



# Der Kurier.

## Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetsche.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 11. Montag, den 8. Februar 1830.  
(Hierzu eine Beilage.)

### Portugal.

Lissabon, d. 15. Januar. Am 10. Januar hat das Leichenbegängniß der verstorbenen Königin statt gefunden. Der Zug ging von Queluz aus nach der Dorf-Kirche von St. Pedro bei Cintra, und brauchte dazu 8 Stunden von 4 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Mitternachts. Es soll dabei viele Unordnung statt gefunden haben, denn die Truppen, die man zur Begleitung beordert hatte, waren zum Theil schon um 6 Uhr Morgens ausgerückt; da es aber sehr kalt war, und sie beinahe den ganzen Tag auf freier Straße ohne Mäntel, so wie ohne Speise und Trank zugebracht hatten, zudem auch ärgerlich darüber waren, daß ein anderes Korps erst um 2 Uhr Nachmittags aus Lissabon zu rücken brauchte, entschlossen sie sich kurz, gingen nach Hause und ließen den Zug ohne gehörige Begleitung. — Bei Hofe herrscht über die aus Rio-Janeiro erhaltenen Nachrichten einige Bestürzung. Die Minister Mattos, Santarem, Louzam und der Intendant Veiga versammeln sich fast täglich im Hotel des Herzogs von Cadaval und verweilen dort bis spät in die Nacht. Dem Vernehmen nach wünschen sie eine gemäßigtere Verwaltung einzuführen und na-

mentlich auch den Grafen Bastos, den Dom Miguel auch nach dem Tode seiner Mutter noch beschützt, daraus zu entfernen.

Ein zweites Schreiben aus Lissabon, d. 15. Januar lautet: Die Leiche der verstorbenen Königin sollte, der Sitte gemäß, in der Königl. Gruft beigesetzt werden; sie hat aber in ihrem Testament andere Anordnungen getroffen, indem sie ihr Schloß zu Guadras den Dominikanerinnen unter der Bedingung vermacht, daß daselbst eine Armen-Anstalt gegründet und ihre Leiche in einem dort zu errichtenden Grabmale beigesetzt werde; die Einkünfte der Ländereien von Guadras sind für die Unterhaltung jener Anstalt bestimmt. Einstweilen ist die sterbliche Hülle der Königin nach Cintra in die dortige Peterskirche gebracht worden. Dem Willen der Verstorbenen gemäß begab sich der Trauerzug am 10. d. M. Abends zwischen 6 und 7 Uhr aus dem Pallast von Queluz auf den Weg nach dem zwei Stunden entfernten Cintra. Die ganze Geistlichkeit von Lissabon, der Adel, die Staats-Beamten und eine Truppen-Abtheilung begleiteten die Leiche. Die Dunkelheit der Nacht und der schlechte Zustand der Straße verursachte bei der Rückkehr des Trauergesolges einige Unfälle; mehrere

Wagen, unter Andern der des Kardinal-Patriarchen von Lissabon, wurden umgeworfen. Die Hauptbestimmungen des Testaments der Königin sind außer den oben angegebenen noch folgende: 1) Alle Pretiosen sollen ohne Unterschied unter ihre Söhne und Töchter vertheilt werden; 2) ein Drittheil ihrer Mitgift soll unter ihre Dienerschaft beiderlei Geschlechts getheilt werden; 3) Das Schloß Ramalhao fällt Dom Miguel zu.

Aus Terceira sind bis zum 15. Dec. Nachrichten in London eingegangen. Einen Tag nach Ankunft der Gräfin von Villa-Flor hatten sich wieder einige Kriegsschiffe vor die Insel gelegt, um die Blokade von Neuem zu beginnen. Das wegen seiner Tapferkeit bekannte, zur Verstärkung der Garnison angekommene, 18te Regiment ist von dieser mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden. Graf Villa-Flor hat in einer Proclamation bekannt gemacht, daß den Offizieren der Garnison von ihrem Solde einstweilen nur so viel bezahlt werden soll, als zu ihrem Unterhalte nöthig ist; für das Uebrige ist ein Kredit bis zu einem künftigen Zeitraum in Anspruch genommen worden. Der Gesundheitszustand der Truppen war, beim Abgang des letzten Schiffes zufriedenstellend, auch war die Insel mit allen nöthigen Lebensmitteln versehen.

### D e u t s c h l a n d.

Dresden, d. 4. Februar. Heute Vormittags 3 Viertel auf 10 Uhr sind Ihre Königl. Hoheit, des Prinzen Johann Frau Gemahlin, Amalia Augusta, von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Braunschweig, d. 29. Januar. Der hiesigen Herzogl. Kammer steht eine totale Reform bevor; es wird nämlich die gesammte Domainen- und Finanz-Verwaltung von derselben getrennt, und unter der Direktion des als Schriftsteller über die römischen Finanzen bekannten Statsraths Rudolph Bosse ein eigenes Finanz-Collegium konstituiert werden. Es scheint immer mehr und mehr, als wenn in dem Staatshaushalte die äußerste Sparsamkeit eingeführt werden sollte; denn nicht nur ist seit geraumer Zeit keine der eröffneten höhern Staats-Beamten-Stellen besetzt worden (daher in fast allen Departements Vakanz), sondern es ist auch kürzlich verfügt, daß in dem laufenden Jahre die Forstkultur gänzlich eingestellt werde, wie denn auch vorläufig keine Kammer-Bauten vorgenommen werden sollen; wenigstens ist der dieshalb eingereichte Stat nicht bewilligt. Könnte es nun freilich scheinen, daß aus diesen Verfügungen Inkonvenienzen entstehen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß hieraus bedeutende Geldvorräthe erwachsen, welche durch die in diesen Zeiten häufig vorgenommenen Verkaufungen von Stiftsgütern, noch vermehrt werden. Wenn das zum

Verkauf ausgebotene Schloß Antoinettenruh keine Käufer gefunden, und selbst wenn jene verkauften Güter nur äußerst mäßig bezahlt werden, so scheint es fast, als ob die Käufer durch die freilich ermangelnden agnatischen Konsense bedenklich gemacht würden. Bei der jetzt bestehenden Verfassung läßt sich indessen nicht bezweifeln, daß selbst jene uralten Güter des Stiftes St. Blasii mit vollständigster Sicherheit verkauft werden können, und zwar um so mehr, da den Landständen unter den gegenwärtigen Verhältnissen jeder Widerspruch für's Erste unmöglich gemacht ist.

### D ä n e m a r k.

Kopenhagen, d. 26. Januar. Durch einen vorgestern Abend der Prinzessin Karoline (ältesten Tochter Sr. Maj. des Königs von Dänemark), Gemahlin des Prinzen Ferdinand, zugestoßenen Unfall, wurde hier Alles in Schreck und Angst versetzt. Sie hatte sich nämlich beim Lesen so sehr dem vor ihr stehenden Lichte genähert, daß ihr Kopfsputz plötzlich Feuer fing, welches sich eben so schnell der Halsbekleidung mittheilte, und — ehe noch die, durch den Zwischenraum mehrerer Zimmer von der Prinzessin getrennte Dienerschaft auf deren Hülfseruf herbeieilen und die Flamme löschen konnte — die eine Hälfte des Gesichts, die Haare und besonders Nacken und Hände der Prinzessin dergestalt verbrannte, daß sehr schmerzhaft Verletzungen daraus entstanden sind. Zum Glück trug die Prinzessin an jenem Tage ein Kleid von wollem Stoff, welches nicht so schnell von der Flamme ergriffen wurde. Gestern waren die Aerzte über deren Zustand nicht ganz ohne Besorgniß; nachdem jedoch die Prinzessin einen Theil der letzten Nacht ruhig zugebracht hat, darf man sich der sichern Hoffnung hingeben, daß dieser Unfall keine weiteren nachtheiligen Folgen, außer den wohl noch einige Zeit empfindlichen Schmerzen, für sie haben werde.

### R u ß l a n d.

Nachrichten von der Armee.

Berichte aus Erzerum vom 8. December meldeten Folgendes: In dieser von russischen Truppen besetzten Stadt geht Alles nach Wunsch; die Einwohner betragen sich gut und bezeigen der russischen Verwaltung die vollkommenste Ehrerbietung. Bei der Feier des Namensfestes Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael am 20. Nov. gewährte das auf dem neuen Marktplatz abgebrannte Feuerwerk den Einwohnern besonders großes Vergnügen. Bei dieser Gelegenheit verläugneten die Asiaten die Strenge ihrer Gebräuche, indem sie auch ihren Weibern erlaubten, dem Feuerwerke, zugleich mit den Männern, zuzusehen. Sämmtliche Minarets waren erleuchtet und Tausende von Laternen in den Händen der Eingebornen verliehen



**Sake eine eigene Lebendigkeit.** — Gestern langten hieselbst aus Tiflis der Seraskier und die Pascha's an, die sich in russischer Gefangenschaft befunden hatten. Man empfing sie von Seiten der russischen Autoritäten in Erzerum mit der größten Artigkeit.

### G r i e c h e n l a n d.

In Griechenland trägt man sich allgemein mit der Hoffnung, daß sowohl Epirus als Kandia dem neuen Staate einverleibt werden dürften. In Syra hielt man deshalb in den Kirchen Dankgebete, und in Kandia selbst wurde diese Nachricht mit dem lautesten Jubel aufgenommen, und in den insurgirten Distrikten mit gottesdienstlichen Feierlichkeiten begangen. — Die französischen Truppen in Morea konzentriren sich bei Navarin, und haben die Weisung erhalten, den Winter über und bis auf neue Befehle dort zu verweilen.

### T ü r k e i.

Konstantinopel, d. 6. Januar. Die vor einiger Zeit aus Alexandrien abgefegelte Division der türkischen Flotte ist vor zehn Tagen Abends hier angekommen; — sie bestand aus einem Linienschiffe, 6 Fregatten, eben so viel Korvetten und Briggs, mit Hinzurechnung der kleinen Fahrzeuge — im Ganzen aus 21 Segeln. — Gestern ist hier Hussein Pascha von Schumla eingetroffen. — Man glaubt, er werde zum Großwesir ernannt werden. — Der Kapudan-Pascha ist gefährlich krank, und man zweifelt an seinem Aufkommen. — Der Sultan wohnt fortwährend in Namisch-Tschiftlik und scheint den ganzen Winter dort zubringen zu wollen.

Von Korfu gingen am 7. Januar zwei englische Kriegsfahrzeuge nach dem Hafen von Murto auf dem gegenüber liegenden türkischen Kontinente unter Segel, um den Pascha von Murto wegen eigermächtiger Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen. Außer einem jonischen Küstenschiffer, den derselbe kürzlich aus wichtigen Gründen zurückbehalten und nun nach widerrechtlicher Erpressung einiges Geldes auslaufen lassen, verlangte er von dem Patrone eines päpstlichen Pölego's, Namens Tabarchi, welcher von Venedig mit Marmorssäulen für die St. Paulskirche in Rom nach Ankona geladen, durch stürmische Bitterung gezwungen worden, im Hafen von Murto Schutz zu suchen, die Erstattung von 500 spanischen Thalern, welche er einem sardinischen Schiffskapitain, der nach Prevesa gefegelt war, in Produkten anvertraut zu haben vorgab. Da alle Gegenvorstellungen des Tabarchi über die Ungerechtigkeit dieser Repressalie erfolglos blieben, wirkte er sich endlich die Erlaubnis aus, sich nach Prevesa zu verfügen, um dort den fraglichen sardinischen Rauffahrer aufzusuchen. Von dort reiste

er aber nach Korfu, wo er durch den päpstlichen Konsul um schleunigen Schutz ansuchte, der ihm sogleich bewilligt wurde, und zu obiger Maßregel Veranlassung gab. Hoffentlich wird dieselbe ähnlichen Erpressungen von Seiten des kleinen Tyrannen ein Ende machen.

### V e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n.

Zu Magdeburg beging am 31. Januar der Propst und Prälat des Klosters U. L. Frauen daselbst, Dr. der Theologie und Ritter des Rothen Adlers Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub, Hr. Rötger, in ungeschwächter Kraft seines ruhigen und klaren Geistes den Tag, an welchem er vor 50 Jahren als erwählter und bestätigter Propst des genannten Klosters und der damit verbundenen Lehr- und Erziehungs-Anstalt die Leitung dieses Stifts übernommen hatte, das seinem thätigen und segensreichen Leben für diese Anstalt eine schöne Blüthe verdankt.

Vor einigen Tagen wurde in Darmstadt ein zum Tode verurtheilter Verbrecher, Namens Engel, am Abend vor dem Tage seiner Hinrichtung von Sr. K. H. dem Großherzog begnadigt. Engel hatte ungefähr vor einem Jahre zwischen Darmstadt und Großgerau, auf der Mainzer Chaussee einen Straßenraub verübt, und den grausam gemißhandelten Fuhrknecht des beraubten Wagens seiner Absicht und Meinung nach für todt, in einen Graben geschleppt. Vorübergehende Landleute fanden alsbald den stöhnenden halbtodten Menschen, und brachten ihn nach Großgerau, wo er nach langem Krankenlager so wieder hergestellt wurde, daß er wahrscheinlich so lange er leben wird, die Folgen des beabsichtigten Mordes wird empfinden müssen. Der Thäter war bald entdeckt, gefänglich eingezogen, und ihm die Todesstrafe zuerkannt worden. Schon saß der Delinquent drei Tage in dem sogenannten Armenfüßbüchsen, schon waren Schaffot und Schwert bereit, als die evangelischen Geistlichen der Stadt, bewogen durch das allem Anschein nach wahrhaft reumüthige Benehmen des Verbrechers, sich mit vieler Wärme bei dem gütigen Landesherren verwendeten, der huldreichst Tod in Leben verwandelte. Nicht ohne Einfluß mag hierbei gewesen seyn, daß der zum Tode Verurtheilte auf den Knien den Beleidigten um Verzeihung angefleht hatte, und daß der edle, bis zum Tode gemißhandelte Beleidigte selbst in einer Schrift um die Begnadigung seines Todfeindes bat.

Das Wittenberger Wochenblatt vom 30. Januar d. J. enthält folgende Warnung ohne Ort und Namen: Es hat sich ein in der Regel naseweises Frauenzimmer unterstanden, meinem alten 80jährigen Vater nicht allein eine so bedeutende Menge Schießpulver unter den Rauchtaback zu mischen, daß er das Gesicht dabei verlieren konnte, sondern auch sogar in

sein Essen eine todte Maus geworfen. Daß dieses ohne alle Ueberlegung geschehene Handlungen sind, wird einem jeden vernünftigen Mann einleuchten. Sollte in Zukunft so etwas ähnliches noch einmal von diesem Geschöpfe vorkommen, so werde ich über dergleichen nichtswürdige Handlungen andre Maßregeln ergreifen müssen. . . . . g.

Seit längerer Zeit schon haben die edelsten Schweizer, ein Zellweger, Hottinger u. a. m. vor den grausen Unfugen in Beuggen gewarnt, die zeither immer noch gesteigert worden sind. Die rohesten Vorstellungen von der Erbsünde und von der den Kinderseelen von Natur inwohnenden sittlichen Verderbniß, und hinwieder die Lehren vom Satan und von Geistererscheinungen sind der Behandlung der Kinder in der Erziehungsanstalt von Beuggen zum Grunde gelegt, und es werden die Kinder stufenweise durch inbrünstiges Gebet, zerknirschende Anreden und Weckstimmen, größere oder mindere Einsamkeit u. s. w., auf die Ankunft des Königs, der ein herrliches Fest feiern werde, und auf die Ankunft des Heilandes vorbereitet. Außer dem Betsaal, in welchem alle Hausgenossen ihre vereinte Andacht halten, besitzet das Beuggener Schloß ein stilles, unheimliches und entlegenes Zimmer, gleichsam eine geistliche Folterkammer, denen bestimmt, welche der stärkeren Eindrücke bedürften. Hier erfolgen aufs Neue Mahnworte, Kniebeugungen unter Thränen und Angstgeschrei, Ansprachen des obersten Gewissenrathes, Dräuungen für Unbussfertige, liebevolle Zusagen für den Zerknirschten und Reumüthigen; hier wirken die vom schwachen Kerzenlicht in Helldunkel verwandelte Nacht, die Entlegenheit, der heilige Schauer vor bisweilen unbekanntem schwarzgekleideten Rednern der Fremde, in einem weiten Spielraum. So geschah es dann, daß in Folge einer religiös-pädagogischen Gaukelei, welche am Osterfeste vorigen Jahrs Abends, nach gehöriger Ansprache im Betsaal, das stille Seitenzimmer zum Schauplatz hatte, — funfzehn Kinder wegen stark erschütterter Nerven erkrankten und ein Mädchen, Lisette Oberer, nach Aussage des Arztes an einer bald eintretenden Hirnentzündung verschied. Da ließ man im Monatshefte der Anstalt 1829, No. 10. Folgendes drucken: „Eine Heimsuchung des Herrn haben wir also gehabt. Um die Erscheinung des Herrn hatte das Kind Oberer besonders ernstlich im stillen Zimmer geseht. Und siehe, nach acht Tagen klagte das Mädchen über Kopfschmerz. Nach einigen Tagen erklärte der Arzt die Krankheit des Kindes für eine Hirnentzündung, und am 8. Mai Morgens um 5 Uhr war es entschlafen. — Mit und nach diesem Kinde wurde ein Mädchen um das andere krank, also daß wir in Einer Woche 15 Kranke und 2 Todte im Hause liegen hatten. — Zwar von einem neuen Leben unter unsern Kindern kann ich noch wenig

sagen. — Was ich aber sagen kann, ohne zu irren, ist. Der Herr hat bei uns angeklopft.“ Die Pietistenkreise beider Geschlechter in Basel wiederholten es. Menschenkenner und Menschenfreund aber sagte und sagt in Basel wie anderswo: „Hier hat wieder der fromme Wahnsinn gemordet; auf ihn falle die Untersuchung und Strafe des Gesetzes.“

Die Gräzer Zeitung vom 26sten Januar berichtet: Jenem durch den Sturz einer Schnee-Lawine verursachten Unglücksfall, (dessen wir auch in unserem Blatte vom 21. v. M. erwähnt haben), ist leider ein zweiter ähnlicher nachgefolgt, indem das Haus eines Insassen des Bezirks Fronsberg im Gräzer Kreise von einer Schnee-Lawine überdeckt, und in die Tiefe gerissen wurde. Dieses Haus, zu der Gemeinde „äußere Maitzche“ gehörig, stand nebst der dazu gehörigen Stallung in einer engen Thalschlucht, ungefähr 10 Klafter aufwärts an einem der steilen Abhänge des Fehberges, und war bis auf die gemauerte Grundfeste durchaus eingezimmert und mit Stroh gedeckt. Als nun der Eigenthümer desselben am 17. Jan. 1830 um 10 Uhr Abends mit seinem Bruder in der größeren Stube im Bette lag, wo auch der Knecht schlief, während in der kleineren Stube die 76jährige Mutter des Grundbesizers mit einer Dienstmagd sich ebenfalls im Bette befand, löste sich von der Spitze des Berges eine Schnee-Lawine los, und stürzte sich mit fürchterlicher Gewalt auf das Haus herab, welches dadurch ganz zerdrückt, und in das Thal geworfen wurde. Das Bett, in welchem die beiden Brüder schliefen, wurde unter ihnen weggerissen, und sie kamen fast ganz unbekleidet, wie sie waren, in einer gebückten Stellung im Schnee zu liegen. Das Gebälk des Hauses hatte ihnen aber eine enge Wölbung gebildet, in welcher sie sich befanden, nothdürftig athmen konnten und im Schnee ohne Rettung begraben zu seyn glaubten. In dieser fürchterlichen Lage befanden sich diese armen Menschen von 10 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens des andern Tages, wo sie Menschen über sich rufen und arbeiten hörten; sie riefen ihnen daher zu und baten sie, zuerst nach den weiblichen Personen nachzugraben, was auch geschah; diese wurden auch gefunden, jedoch beide leider schon todt; der alten Mutter hatte das zusammenstürzende Gebälk das Genick gebrochen, und der Magd die Brust eingestoßen. Die drei Männer verdanken ihre Rettung der Geistesgegenwart und übermenschlichen Anstrengung der Kuhmagd Margaretha Dunst, welche im Stalle gewesen war und einige Augenblicke vor dem Sturze der Lawine ins Freie ging, und die schreckliche Verschüttung sah, ohne von ihr ergriffen zu werden. Ihr erster Gedanke war die Rettung dieser Unglücklichen; sie watete daher, ohne sich durch die Höhe des Berges und die Tiefe des Schnees abschrecken zu lassen, un-



ausgesetzt bis an die Hüften im Schnee über die fürchterlich steile Anhöhe des Zehberges bis zu den weit entfernten Häusern, um dort Menschen zur Hülfe und Rettung aufzufordern.

In Portsmouth hat vor Kurzem ein seltsamer Prozeß stattgefunden. Ein Mann, Namens Miller, hatte nämlich, in Folge einer ihm auferlegten Strafe, 5 Jahre in der Flotte als Matrose gedient; sein Dienst-Termin war am 21. Dez. abgelaufen. Am 23. machte er hiervon seinem Befehlshaber die Anzeige, die als richtig befunden wurde. Am 12. Januar, neunzehn Tage nach der Ankunft des Schiffes im Hafen, während welcher Zeit Miller ohne die geringste Nothwendigkeit an Bord zurückgehalten worden war, beging er einen sogenannten Subordinationsfehler. Er wurde sogleich in Eisen geschlossen an Bord des Admiralschiffes in Portsmouth gebracht, und seine Sache ward bei derselben Gerichtsbehörde verhandelt, auf deren Autorität er, den Gesetzen des Landes zufolge, schon 22 Tage vorher aus seinem Dienste hätte müssen entlassen werden. Das

Kriegsgericht erklärte ihn für „schuldig,“ verurtheilte ihn aber nur, mit Berücksichtigung der Umstände, seiner Reue, und seines guten Rufes, zu einer ihm zu ertheilenden Ermahnung, künftig vorsichtiger zu seyn. Gleich darauf gab Admiral Stopford den Befehl, ihn frei zu lassen.

Aus Boulogne schreibt man folgenden Vorfall: Ein Soldat, der seinen Hauptmann vor einem Posten vorbeigehen sah, wo sein Kamerad Schildwach stand, äußerte, wenn er auf dem Posten Schildwach gestanden hätte, so würde er den Kapitain niedergestoßen haben. Dieser hörte von der Drohung, und als er wieder zurückkam, ordnete er es an, daß der Soldat wirklich zur Schildwach für diesen Posten bestimmt wurde, und ging dann vor ihm vorüber; dieser aber erblickte ihn kaum, als er mit gefällttem Bajonett auf ihn eindrang, und zwar mit solcher Wuth, daß er einem Unteroffizier, der dazwischen sprang, einen Stich durch den Schenkel gab. Den Verwundeten hat man ins Lazareth, den Thäter ins Gefängniß gebracht.

## Bekanntmachungen.

Es ereignen sich fortwährend Fälle, daß kranke Reisende von einem Dorfe zum andern durch sogenannte Krüppelfuhre fortgeschafft werden.

Ich sehe mich hierdurch veranlaßt, die Ortsbehörden des Saalkreises darauf aufmerksam zu machen, daß nicht nur jeder Transport von Ort zu Ort unzulässig ist, sondern nur durch die bestimmten Etappen geschehen darf, sondern auch, daß das auf diese Art geschehende Fortschaffen von Kranken, durch die Verordnungen Königl. Hochtbl. Regierung vom 14. Juni 1819 (Amtsbl. pag. 321) und vom 21. März 1827 (Amtsblatt pag. 78.) ausdrücklich verboten ist.

In Gemäßheit der erstern sub No. 3. muß zwar jede Ortsbehörde, welcher ein solcher Kranker zugeführt wird, insofern er nicht mit einem ärztlichen Atteste über die Unschadhaftigkeit des Weiterreisens versehen ist, behalten und verpflegen, jedoch geschieht dies auf Kosten der Gemeinde, von welcher ihr derselbe zugeführt worden.

Ich gebe sämmtlichen Ortsbehörden auf, sich hiernach genau zu achten, und mir von einem derselben auf solche Art zugeführten Kranken sofortige Anzeige zu machen.

Für die Entschädigung derer, welche die obigen Bestimmungen befolgen, werde ich kräftigst sorgen, dahingegen aber die Kosten von denen die dagegen handeln, mit Strenge einziehen, dieselben auch außerdem nach

Verhältniß der Gefahr, in welche sie Menschenleben gesetzt haben, zur Bestrafung ziehen lassen.

Poplitz, den 26. Januar 1830.

Königl. Preuß. Landrath im Saalkreise.  
v. Krosigk.

Von hiesigem Königl. Land. Gericht ist das, der geschiedenen Anne Magdalene Sophie Hoffmann gebornen Haring zugehörige, sub No. 6. zu Döblau belegene auf 3566 Thlr. 15 Sgr. Courant nach Abzug der Lasten gerichtlich taxirte Halbspännergut nebst Zubehör Schuldenhalber subhastirt, und

der 17. Februar 1830

der 14. April 1830

der 16. Juni 1830

zu Bietungsterminen anberaumt worden, daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesen Terminen, um 9 Uhr an Gerichtsstelle, vor dem ernannten Deputato, Herrn Kammergerichtsassessor Müller ihre Gebote zu thun und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt haben werden, solches Grundstück zugeschlagen, nach abgelaufenen Bietungsterminen aber, insofern keine gesetzlichen Hindernisse eintreten, auf kein weiteres Gebot reflektirt werden wird.

Halle, den 23. November 1829.

Königl. Preuß. Land. Gericht.  
v. Gerlach.

## B i t t e.

Im Vertrauen auf den schon oft erwiesenen Wohlthätigkeitsinn unserer Mitbürger haben wir auch in diesem Jahre die Noth der sehr dürftigen und zahlreichen Armen unserer Stadt Halle bei dem harten anhaltenden Winter dadurch zu lindern gesucht, daß wir bereits 90,000 Stück Braunkohlensteine an 1200 Familien durch die thätige Beihülfe der Herren Bezirks-, Vorsteher und Armenväter vertheilt haben.

Ob wir nun gleich auf unser bittliches Gesuch von vielen Menschenfreunden bereits reichlich mit Geldbeiträgen unterstützt worden sind, dieser Umlauf aber manchen unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen nicht zugestelt worden ist, so bitten wir noch inständigst

Einen Jeden, den das Wehklagen der Armen bei der jetzt anhaltenden strengen Kälte zu Herzen geht, ihre dazu bestimmten Beiträge gefälligst uns zuzusenden.

Wir machen uns verbindlich, alsdann öffentlich darüber Rechnung abzulegen.

Halle, den 1. Februar 1830.

Der Stadtrath  
Lehmann.

Der Rendant  
Fuß.

Ein gutgearteter Knabe findet in meiner Material- und Weinhandlung, ohne Lehrgeld, jedoch mit guten Schulkenntnissen versehen, ein Unterkommen.

F. A. Blüthner,  
Alte Markt.

Bei Unterzeichnetem stehen 25 bis 30 Ctnr. bester 1826er Baierscher Hopfen billigst zum Verkauf.

H. F. Lehmann,  
in Halle.

Veranlaßt durch mehrere Anfragen: „Ob ich auch, da ich jetzt für die Conditorei keinen offenen Laden mehr halte, außer Weihnachten für dieselbe zu beschäftigen sey?“ erlaube ich mir die ganz ergebenste Antwort, daß ich in dem Locale meines Material-Geschäfts stets jeden Auftrag auch für die Conditorei entgegen nehme und mich desselben durch billige Preise bei reeller Waare würdig machen werde. Von den gangbarsten Conditorei-Waaren sind stets Vorräthe da, um jeden Auftrag augenblicklich vollziehen zu können.

J. F. Stegmann,

Material-Handlung, Conditorei und Liqueurfabrikation.  
Märkerstraße No. 458 in Halle.

Wir empfehlen, besonders den Herren Klempnern, beste englische Bleche verschiedener Gattungen in Kisten zu billigsten Preisen.

Stahlschmidt & Kilian,  
Leipziger Straße.

Eine Köchin von gesetzten Jahren, die ihre Kenntnisse und gute Aufführung nachweisen kann, wird gesucht: Alte Markt No. 550.

Feinster Orientalischer Räucher-Balsam  
bei G. Florey jun. in Leipzig.

Die geehrten Abnehmer dieses Räucherbalsams werden finden, daß derselbe alle übrigen dergl. Fabrikate in Ansehung seiner Güte und Wohlgeruchs übertrifft. Bei Bereitung desselben ist eine so sorgfältige Auswahl der Bestandtheile getroffen worden, daß dadurch den häufigen Klagen über die zum Husten reizenden Dämpfe bei dergl. Räuchermitteln vorgebeugt ist. Einige Tropfen davon auf den warmen Ofen oder Blech gegossen, sind hinreichend ein geräumiges Zimmer mit dem angenehmsten Wohlgeruche anzufüllen. Sollten sich diese Eigenschaften nicht bewähren, so ist man erbötig das Geld ohne Widerrede zurückzugeben. Das Fläschchen kostet  $7\frac{1}{2}$  Sgr. und ist zu haben bei Herren E. Schreiber & Comp. in Wettin a. d. Saale.

Aechte englische Universal-Glanz-Wichse  
von G. Fleetwordt in London.

Diese schöne Glanz-Wichse enthält nur solche Ingredienzien, welche das Leder weich und geschmeidig erhalten, auch giebt sie ihm mit wenig Mühe den schönsten Glanz in tiefster Schwärze, und da sie beim Gebrauch verdünnt wird, so erhält man das 16fache Quantum. Das Commissions-Lager davon ist für Wettin Herren E. Schreiber & Comp. übergeben worden, und bei denselben Büchsen von  $\frac{1}{4}$  lb à 5 Sgr. und von  $\frac{1}{8}$  lb à  $2\frac{1}{2}$  Sgr. nebst Gebrauchszettel stets zu bekommen.

G. Florey jun. in Leipzig,

Haupt-Commissionair des Hrn. G. Fleetwordt  
in London.

Auf dem Amte Brachwitz bei Halle findet zu Ostern dieses Jahres ein Stellmacher sein Unterkommen.

## Auktions-Anzeige.

In der Behausung des Bürgermeisters Teuscher zu Landsberg, sollen Donnerstags Vormittags Zehn Uhr den achtzehnten Februar d. J., acht Stück Nutz-Rühe, theils neumeilend, theils tragend, ein zweijähriges Kalb, vier Stück halbjährige Schweine, drei alte Kutschwagen, ein zwei- und ein einspänniger Hamburger Wagen, fünf Küstwagen, ein Wasserwagen mit Faß, Schöppe und Gelte, eine große Holz-Hebe mit Haaken und Bolzen, vier Pflüge, sechs Stück Eggen, drei Stück Nachharken, zwei Walzen und einiges Milchgefäß, gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft werden.



## Ankündigung.

Die seit 1803 bestehende Landwirthschaftliche Zeitung wird nach dem Tode des bisherigen Herausgebers unter der Redaction des Herrn Kammer-Assessor F. A. Räder in Leipzig erscheinen, und den Titel führen:

### Allgemeine Landwirthschaftliche Zeitung.

Ein

### Reperitorium

alles

Neuen und Wissenswürdigsten aus  
der Land- und Hauswirthschaft,

für

praktische Landwirthe, Kaufleute und Fabrikanten.

In Verbindung mit mehreren praktischen Landwirthen  
herausgegeben

von

F. A. Räder.

Die äußern Verhältnisse der Allgemeinen Landwirthschaftlichen Zeitung bleiben die bisherigen, und die Versendung geschieht nach wie vor durch Postämter und Buchhandlungen; aber der Preis wird von jetzt an von 3 Nthlr 8 gGr. oder 10 Sgr. auf Zwei Thlr. 16 gGr. oder Zwanzig Sgr. Preuß.

Courant, von welchem Preise jedoch nirgends ein Rabbat gegeben werden kann,

für den Jahrgang herabgesetzt, und wir hoffen, daß diese bedeutende Preisverminderung dazu beitragen werde, die Allgem. L. W. Z. immer mehr unter dem ökonomischen Publikum zu verbreiten. Zugleich verbinden wir damit von jetzt an ein Intelligenzblatt, in welchem alle auf Landwirthschaft im weitesten Sinne Bezug habende Anzeigen, als: Verkäufe von Gütern, Verpachtungen, Gesuche oder Anerbietungen von Stellen, ökonomische Schriften u. dgl. m. gegen die Gebühr von Einem guten Groschen oder Einem und  $\frac{1}{4}$  Sgr. für die gedruckte Zeile aufgenommen werden.

Es wird den dabei Interessirten nicht entgehen, daß solche Anzeigen wohl nirgends zweckmäßiger angebracht werden können, als in einer A. L. W. Z., die wie die unsrige sich einer so großen und allgemeinen Verbreitung durch ganz Deutschland und die angrenzenden Länder erfreuet, und fast das gesammte ökonomische Publikum zu aufmerksamen Lesern hat.

Alle Briefe werden unter unserer Adresse portofrei erbeten.

Halle, den 23ten Januar 1830.

E. A. Schwetschke und Sohn.

40 Centner gutes Wiesenheu, mehrere Schocke Erbsen und Roggenstroh, ein gut conditionirter zweispänniger

Leiterwagen, ein Pflug und Ketten sind auf der Pfarre zu Radewell zu verkaufen.

### Aufforderung.

Indem ich beabsichtige, Behufs meines technischen Betriebes, hieselbst Artesische Brunnen, die ihr Wasser von selbst ergießen und welche in England und Frankreich schon mehrfach einheimisch sind, bezulegen und zu beschaffen, fordere ich Kunst- und Sachverständige zu dergleichen Brunnen-Anlagen auf und erkläre mich bereit, mit sachverständigen Unternehmern zu unterhandeln und resp. zu contrahiren. Mit Bezugnahme auf den unter Kunst- und Wissenschaftlichen Nachrichten in der Berl. Vossischen Zeitung No. 295, vom 17. Decbr. v. J. gegebenen Artikel, worinnen man eine etwas nähere Beschreibung über dergleichen Brunnen-Anlagen findet, zweifele ich nicht, daß es in hiesiger reichbebauter Mansfeldischer Berggegend nicht an Kunst- und Sachverständigen fehlen dürfte, die gleich den englischen Artesischen Brunnenbohrern, in dem Bewußtseyn sicheren Erfolges, ihre Contracte nur auf gewisse Beschaffung dergleichen Brunnen abschließen. Mit Grund dürfte übrigens anzunehmen seyn, daß die hiesige Thalgegend sich wohl vor vielen anderen, am sichersten und zweckmäßigsten zu dergleichen Anlagen eignen dürfte.

Leutschenthal bei Halle an der Saale,

den 30. Januar 1830.

Der Amtmann Manny.

Bei E. A. Schwetschke und Sohn in Halle ist fortwährend zu haben:

Hand- und Hülfsbuch für Beamte und Geschäftsmänner in den Königl. Preuß. Staaten; mit besonderer Beziehung auf den Regierungsbezirk Merseburg. 8. Geheftet. Preis 15 Sgr.

Ueber dieses, schon seit seinem ersten Erscheinen als höchst brauchbar anerkannte Handbuch, spricht sich ein sachverständiger Beurtheiler auf folgende Weise aus: „Nicht selten sind sowohl untere Beamte, Magistrats-Personen, Gutsherrschaften auf dem Lande, Gemeinbeschreiber, Küster, Schulzen, Einnehmer etc., so wie Gewerbetreibende, Handelsleute und andre mit öffentlichen und Privat-Geschäften sich befassende Personen, in dem Falle, nähere Belehrung über Gegenstände ihres Geschäftsbetriebs, welche Verfassung und gesetzliche Bestimmungen berühren, nachzusuchen; und sie befinden sich zuweilen in Verlegenheit, wie sie zu der ihnen eben nöthigen Auskunft auf dem kürzesten Wege gelangen können. Hierzu giebt denselben nun das vorstehend angezeigte Buch nähere Anleitung; und da die darin aufgeführten einzelnen Nachweisungen und Gegenstände

Insgesamt aus solchen Büchern geschöpft und gezogen sind, welche öffentliche Autorität genießen und sich in den Händen aller höhern Beamten und bei allen Gerichts- und Polizei-Stellen bereits befinden, so wird es dem Suchenden auf die Weise ganz leicht, sich die gewünschte nähere Belehrung und Auskunft zu verschaffen. Der Verfasser dieses Buchs steht seit vielen Jahren in öffentlichen Aemtern, hat hiernach das Bedürfnis eines solchen Hilfsmittels beim Geschäftsbetrieb, hinlänglich kennen gelernt und sich bemühet, diesem Bedürfnis durch Abfassung obiges Buches, nach Kräften abzuhelfen; weshalb es, ohne Anmaßung, zum allgemeinen Gebrauch, bestens empfohlen werden kann. Des Regierungsbereichs Merseburg ist insofern auf dem Titel des Buches Erwähnung geschehen, als darin zugleich häufig auf das Merseburger Amtsblatt Beziehung genommen worden ist."

**Todesanzeige.**

Heute, Nachmittags um 4 Uhr, entschlief in Halle an einer Lungenlähmung, unser innigstgeliebter, ältester Sohn, Carl, in einem Alter von 18 Jahren 6 Monaten, zu einem besseren Erwachen.

Geliebt von Allen, die ihn kannten, beseelt von regem Eifer für die Wissenschaften, ausgerüstet mit rühmlichen Kenntnissen, stand er im Begriff, seine academische Laufbahn anzutreten, als ihn der Tod ereilte.

Die beste ärztliche Pflege und die zärtlichste Wartung konnten ihn nicht retten.

Nur die Hoffnung, daß wir ihn dereinst in einem besseren Leben wiedersehen, kann unsern herben und gerechten Schmerz lindern.

Unter Verbittung der Beileidsbezeugungen, widmen Freunden und Bekannten diese Anzeige

Löbjeun, den 30. Januar 1830.

die trauernden Aeltern  
Der Kammerer  
Jänicke und Frau.

**Todesanzeige.**

Mit tiefgebeugtem Herzen zeige ich den am 3. d. M. erfolgten schnellen Tod meiner guten, unvergesslichen Frau, Elisabeth Victorie Caroline, geb. Gebauer, allen nahen und fernen Freunden und Bekannten mit Verbittung theilnehmender Beileidsbezeugungen hierdurch ergebenst an.

Melben, den 4. Februar 1830.

W. Daniel,  
Pastor.

**Fonds- und Geld-Cours.**

Berlin, d. 6. Febr. 1830	Pr. Cour.		Pr. Cour.	Pr. Cour.			
	Br.	G.		Br.	G.		
St. = Schuldsch.	4	100 1/2	100 1/2	Rur = u. Nm. do.	4	106 1/2	106 1/2
Pr. Engl. Anl. 18	5	105 1/2	—	Schlesische do.	4	107	—
do.	22	5	105	Pom. Dom. do.	5	108 1/2	—
Nm. Ob. m. l. C.	4	100 1/2	—	Märkische do.	5	108 1/2	—
Nm. Int. Sch. do	4	100 1/2	—	Ostpreuß. do.	5	107 1/2	—
Berl. Stadt-Ob.	4	103 1/4	102 1/2	rückst. C. d. Nm.	—	76	—
Königsb. do.	4	100	—	do. do. d. Nm.	—	76	—
Elbing. do.	4	102 1/2	102 1/2	Binnsch. d. Nm.	—	77 1/2	—
Danz. do. in Th.	—	39 1/2	—	do. do. d. Nm.	—	77 1/2	—
Westpr. Pfdb. A.	4	101 1/2	101 1/2	Holl. vollw. D.	—	—	—
dito B.	4	101 1/2	101	Neue dito	—	—	19 1/2
Gr. = H. Pof. do.	4	—	101 1/2	Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2
Distr. Pfandbr.	4	—	102 1/2	Disconto	—	3	4
Pomm. Pfandbr.	4	106 1/2	—				

**Getreidepreise.**

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 4. Februar.

Weizen	1 thl. 15 sgr. — pf.	bis	1 thl. 18 sgr. 9 pf.
Roggen	1 = — = — = —	1 = 1 = 8 =	
Gerste	— = 21 = 3 = —	— = 23 = 9 =	
Hafer	— = 17 = 6 = —	— = 18 = 9 =	

den 6. Februar.

Weizen	1 thl. 10 sgr. — pf.	bis	1 thl. 18 sgr. 9 pf.
Roggen	1 = — = — = —	1 = 2 = 6 =	
Gerste	— = 18 = 9 = —	— = 23 = 9 =	
Hafer	— = 15 = — = —	— = 20 = — =	

Berlin, den 4. Februar. (zu Wasser)

Weizen weiß.	1 thl. 25 sgr. — pf.	bis	2 thl. — sgr. — pf.
Roggen	— = — = — = —	— = — = — = —	
Gerste gr.	1 = 2 = 6 = —	— = — = — = —	
Hafer	— = — = — = —	— = — = — = —	

Magdeburg, d. 4. Februar. (Nach Weispeln.)

Weizen	38 1/4 thl.	Gerste	20 1/4 thl.
Roggen	26 =	Hafer	15 =

Nach Dresdner Scheffel.

Leipzig, d. 6. Februar.

Weizen	3 thl. 10 gr.	bis	3 thl. 14 gr.
Roggen	2 = 8 = —	2 = 10 =	
Gerste	1 = 12 = —	1 = 14 =	
Hafer	1 = 3 = —	1 = 5 =	
Rappssaar	6 = 2 = —	6 = 4 =	
S. Rübsen	4 = 16 = —	4 = 18 =	
W. Rübsen	6 = — = —	— = — =	
Del, die Tonne		24 = 12 =	

Beilage



## Schlafrock und Wachmantel.

Ein Scherz.

(Beschluß.)

„Der Herzog! der Herzog! O weh!“ riefen die Leute auf der Gasse, und die Kinder wurden den Pferden aus dem Wege in die Häuser gejagt. — Eine einfache schmucklose Chaise jagte daher. Prinz Ernst in Civilkleidung saß darinnen; er stuzte, als Sellen ihn freundlich begrüßte, und ließ halten. „Mein Gott!“ rief er: „Sellen? Was machen Sie hier? Welches Kostüm?“ — „Ein Schlafrock, Ew. Durchlaucht;“ erwiderte Sellen: „der mich hindert, Höchsthöhen am Schläge meine Aufwartung zu machen.“ — „Mein Gott!“ fuhr der Prinz fort: „Ihre Ruhe... wäre denn der Andre schon da?“ — „Da! da! gnädiger Herr;“ jubelte Sellen, und zufrieden nickte der Prinz mit dem Kopfe, deutete jedoch im schnellen Vorbeifahren dem Freunde Risbergs voran nach der Hügelreihe, die, eine halbe Stunde von Lindengart die Gränze bildete. — Prunkend und herrlich fuhr der Herzog mit seinem Hofstaat und den Gardisten bald nachher vorüber. Sellen ließ den Zug an sich vorbeifahren, wie ein Herrscher, auf seine Unbekanntheit pochend, empfing dann munter den braven Gottlieb, der mit den erwünschten Kleidern erschien, wandelte sich um, und sagte alsdann, wieder in die Stube tretend: „Du, lieber Gottlieb, verschwiegener Reiter, besorgst den Schlafrock zu dem neuen Herrn von Risberg, daß er ihn sammt Müze und bestem Empfehl dem Eigenthümer zustellen lasse. Leb' indessen wohl, und auch Du, Sälmlchen, deren Untreue mich über die Gränze treibt! leb' wohl!“ — Er stürzte wie ein Verzweifelter von dannen, steckte sich das Schnupftuch in den Mund, um nicht laut zu lachen, und feuerte gerade auf die Gränzhügel zu. — Salome sah ihm lange sinnend und fast wehmüthig nach, und fragte dann ihren Bruder verschämt und neugierig: „Sage mir doch Gottlieb, war er denn wirklich ein Schneider, und hätte er mich vielleicht geheirathet?“ — „Du bist eine Gans, der Herr aber ist ein vornehmer Herr!“ antwortete der unhöfliche Gottlieb: „Verzirt hat er Dich, denn ihm hängen zehn Stadtdamen an jedem Finger, sobald er nur will.“ — Sälmlchen stampfte leise und unwillig mit dem Füßchen, fuhr sich mit der Schürze über die Stirne, und lief dann zum Fenster, wo der Müllerssohn gerade vorbeiging: „Guten Abend, Tobias!“ rief sie: „hab' Dich so lange nicht gesehen, und warum?“ — „Hm!“ sagte lächelnd der Bursche, stehen bleibend und mit der Müze spielend: „Hast mich lang herumgezogen, Du neckisches Ding! Ich komme nicht eher, als bis ich beim Vater um Dich freien darf.“ — „Und wann

denn, Tobias?“ fragte süßlockend das Mädchen; und Tobias — kam gleich.

In dem Hause des Obersten saßen zwei Brautpaare zu Tafel. Der Major von Schirmeck und Eugenie; der Forstmeister Leo von Risberg und seine Adeline. Adelinens Vater, Leo's Mutter, sein Oheim, Liebeding und Frau, und der Wirth des Hauses, lustig und guter Dinge. Gerade fuhr gegenüber der pensionirte Rüppel sammt Schwester und Haushath ab, um sich nach einem verfallenen Meierhose zu flüchten, vor der Wuth seiner Gläubiger. Die Fröhlichen wünschten dem gesunkenen Manne Glück, und jeder rechtschaffenen Seele Frieden und des sehnlichsten Wunsches Erfüllung. Anna entflo, wie damals, dem Zimmer und eilte, den stillen Kummer zu bergen, an den Anrichtetisch. Plötzlich fühlte sie beide Augen von warmen weichen Händen verschlossen, und ein komisches Falsset fragte in ihr Ohr: „Kannst Du rathen, Liebchen, und wer ich bin?“ — Die Binde fiel von ihren Augen, und sie sah sich bestürzt an Sellen's Brust. Sie schrie laut auf, und wurde fast ohnmächtig. Der Schrei, im Speisezimmer vernommen, jagte Damen und Herren nach der Wirthschaftsstube. — „Was giebt es hier?“ fragte barsch der Oberst, zuerst eintretend. — „Ein drittes Brautpaar;“ antwortete Sellen munter und unerschrocken, während Anna bittend des Pflegers Hand ergriff. „Sellen,“ rief Leo's Oheim: „Severin!“ Leo selbst; und die Ubrigen, an jene Wachtscene sich erinnernd, begrüßten den lang Entbehrten mit freundlichem Lächeln. — „Die Amnestie des Herzogs, einen Hofrathstitel sogar habe ich in der Tasche;“ sagte Sellen zum Oberst unter Leo's und Schirmeck's Umarmungen: „ich will in Mehrlingen meine Bude aufschlagen, und bitte um eine Wirthschafterin darin.“ —

Die Seele des Obersten war heute ungewöhnlich weich gestimmt. Noch war's nicht Mitternacht, als bei der letzten Champagnerflasche Severin die Erlaubniß erhielt, nach einem halben Jahre mit Annen ein Fest zu feiern, wie das heutige gewesen. — „Wenden Sie alle Ihre Künste an, die Anna lange zu erhalten,“ — sagte der Oberst zu Severin: „eine Bessere finden Sie nirgends, das gehorsamste Kind, die vortrefflichste Haushälterin, und“ — setzte er leiser hinzu, — „was läugne ich's ferner dem verschwiegenen Eidam? — meine wahrhafte Tochter, und die geliebteste von allen Dreien!“

Ein allgemeiner Toast unterbrach das fernere Gesändniß, und Severin umschlang fröhlich wie ein Gott das Mädchen seiner Wahl, das reizende Kind der Liebe.

Spindler.

## Der vornehme Rekrut.

Als Seitenstück zu der eben mitgetheilten scherzhaften Erzählung glauben wir unsern Lesern keine anziehendere, jedoch dem wirklichen Leben entlehnte oder wenigstens mit Vorfällen aus demselben verknüpfte, Schilderung geben zu können, als die nachstehende. Sie ist einem vor Kurzem, unter dem Titel: „Der Invaliden-Klubb; Kriegskabentheuer aus dem Leben gedienter Offiziere“ erschienenen englischen Werke entnommen, und mit ihr debütierte Major Chakot, als neu aufgenommenes Mitglied jenes Klubbs, welcher aus zwölf pensionirten und durch empfangene Wunden zum Dienst untauglich gemachten Offizieren bestehend, in ländlicher Stille und Zurückgezogenheit, um mit Ossian zu reden, gern der „Thaten von Tagen vergangener Jahre“ gedenkt.

Es war, glaube ich, ungefähr in der Mitte des Januars 1810, als mein Regiment das Lager zu Braeburn Lees einnahm, wo der Sergeant des Tages eines Morgens in meinem Quartiere erschien, um mir anzumelden, daß ein junger Mann zur Aufnahme in den Dienst im Ordonnanzzimmer auf mich warte. Ich war für den Augenblick zeitlicher Befehlshaber des Bataillons, und wußte, daß es bis zur gänzlichen Vollzähligmachung nicht ausrücken sollte, daher nahm ich diese Nachricht mit besonderer Zufriedenheit auf, die desto lebhafter war, als der Feldwebel wiederholentlich mir versicherte, es sei gegen die Person und Eigenschaften des Rekruten gewiß nichts einzuwenden.

Er ist ein so schmucker Bursche, sagte die Ordonnanz, als jemals einer unter des Königs Fahnen stand, schlank, gerade, wohlgebaut und gefällig; fürwahr, er sieht aus, als ob er schon 1 oder 2 Jahre exercirt hätte, und wern der Anschein nicht sehr trügt, wird ein tüchtiger Soldat aus ihm werden.

Diese Beschreibung versprach viel, und ich kannte den, welcher sie mir gab, zu gut, um an deren Wahrscheinlichkeit zu zweifeln, darum eilte ich hinaus, in der festen Ueberzeugung, einen Gewinnst davon tragen zu können, und ganz bereit, fast ohne Untersuchung diesen Bewerber um militärische Würden in die Reihen aufzunehmen.

Ein einziger Blick überführte mich, daß der Sergeant die persönlichen Eigenschaften des Freiwilligen nicht überschätzt hatte. Als ich in das Ordonnanzzim-

mer trat, sah ich einen anscheinlich 18 oder 19jährigen Jüngling vor mir, dessen Erscheinung, Benehmen und allgemeine Anredungsart ganz sich von jener derjenigen Personen unterschied, die gewöhnlich die Reihen unsers Heeres vollzählig machen. Seine Gesichtszüge waren nicht nur geregelt, sondern auch besonders schön; seine Gestalt, die lang und schlank aber doch bewunderungswürdig proportionirt war, schien ein Muster von Grazie und männlicher Feinheit, und sein Aussehen war das einer Person, die in der besten Gesellschaft, wenn nicht als eine Höhere, doch als eine Gleichgestellte aufgenommen zu seyn gewohnt ist. Auch seine Kleidung, die offenbar absichtlich verstellt war, verrieth hie und da jene kleine Aufmerksamkeiten auf Zierlichkeit, die das niedre Volk selten berücksichtigt. So war sein kahler Frack über ein überaus weißes Hemde vom feinsten Leinen zugeknöpft; seine kleinen zarten Hände bedeckten seine Handschuhe; seine Stiefeln waren leicht und schön verfertigt, wie sie vornehme Herren, nicht Landleute oder Tagelöhner tragen. Kurz, es war unmöglich sein Ganzes zu betrachten, ohne auf den Schluß zu gerathen, daß er bessere Tage gesehen habe, und daß er durch Umstände von ungewöhnlichem Drange zum bevorhabenden Schritt gezwungen worden sey.

So wie diese Ueberzeugung mein Gemüth ergriffen hatte, verschwand die hastige Neigung, seine angebotenen Dienste anzunehmen. Der junge Mann konnte verkleidet aus einer Schule oder Kollegium entflohen seyn; seine Freunde oder Vormünder mochten ihn eben diesen Augenblick auffuchen; weshalb die Gewährung seiner Laune nicht nur ihn, auch Andre, in tiefes Elend verwickeln konnte. Ich beschloß daher mich ein wenig nach seinen Umständen zu erkundigen, bevor ich ihn als Rekruten prüfte, und da ich glaubte, daß er nach Entfernung eines Dritten bei der Unterhaltung leichter zum Reden zu bewegen seyn würde, so befahl ich dem Sergeanten abzutreten.

Der junge Mann schien auf dies mein Verfahren nicht ganz unvorbereitet zu seyn. Er lächelte bitter, als der Sergeant die Thüre zumachte, und sich zu seiner vollen Länge erhebend stand er, als ob er nur so viele Fragen beantworten wollte, als es ihn gutdünken würde. Seiner Stellung entsprach sein Benehmen; allen meinen Fragen, woher er käme, wo er geboren, was seine Verbindungen wären, warum er das Soldatenleben ergriffen habe, erwiederte er auf eine Weise, und auch nur auf diese eine; mit andern Worten, er gab entweder gar keine oder eine nicht treffende Antwort.

(Fortsetzung folgt.)